

Arbeitslohn und Lebensmittelpreise.

Seit langem beschäftigen sich weite Kreise mit dem Problem Lohnerhöhung oder Abbau der Preise, ohne bisher den rechten Schlüssel zur Lösung dieser so überaus volkswirtschaftlich so wichtigen Frage gefunden zu haben. Zugewachsen ist an der Letzteren nicht zu rütteln, daß der größte Teil der arbeitenden Schichten unmöglichkeit mit dem heute üblichen Lohn auskommen kann, weil die Preise für Lebensmittel, Verbrauchs- und Bedarfsgegenstände um das Mehrfache wie der Lohn gestiegen sind. Es ist ja unabweisbar, daß gerade die Preise in die Höhe schnellen und die Löhne dann immer in angemessenem Abstände langsam folgten. Nun sollte man annehmen, daß zuerst mit einem Preisabbau wieder begonnen werden müßte. Die im Land der Landwirte organisierten Landwirte sind jedoch anderer Auffassung. Sie meinen, die Löhne müßten abgebaut, aber die Preise für Lebensmittel weiter erheblich erhöht werden.

Die Delegiertenversammlung des Bundes der Landwirte für die Provinz Brandenburg stellte laut „Deutscher Tageszeitung“ die Forderung auf: die Zwangswirtschaft müsse vom Beginn der neuen Ernte ab beseitigt werden; bis zur Aufhebung der Zwangswirtschaft seien folgende Preise mit je 100 Pf. festzusetzen: a) für Schmalz eine Erhöhung der heutigen Preise um 100 Prozent, b) für Milch einen Stallpreis von 60 Pf. für das Liter, c) für Butter einen Erzeugerpreis von 8 Mark für das Pfund, d. entspr. d. Erhöhung der Getreidepreise.

Am Schluß der Resolution wird gesagt, wenn die Forderung keine ausreichende Berücksichtigung finde, sind die Führer der Landwirtschaft nicht mehr in der Lage, die Massen von planlos steigenden Preisen abzuwehren, und dann müssen sie auch die Verantwortung für die hieraus entstehenden Folgen abtragen. Das ist weiter nichts als eine Lösung mit dem Stroh der Landwirte, wie man es ja von dieser Seite gewohnt ist. Man weiß nicht, ob der Bund der Landwirte auf dem Wege der Weiche Butter kann sich noch Milch für sich und die Kinder leisten, wenn der Stallpreis 60 Pf. für das Liter beträgt, das wurde nicht als 1 Mark im Verkauf sein. Wird der Schmalzpreis um 100 Prozent erhöht, dann bedeutet das eine Verdoppelung des Preises, d. h. eine entsprechende Erhöhung der Getreidepreise, das heißt, eine Verteuerung des Brotes um mehr als das Doppelte. Dann kann eine Arbeiterfamilie mit einigen Kindern gar nicht einmal die rationierten Lebensmittel mehr kaufen (was übrigens heute schon vielfach der Fall ist), von der Anschaffung von Kleidung, Wäsche, Schuhe, von der Bezahlung der Hausmiete, der Steuern usw. ganz abgesehen. Und das heute zu sagen, der lediglich von den rationierten Lebensmitteln leben will, das Hunger sterben muß, davon weiß die „Deutsche Tageszeitung“ und der ihr naheliegende Bund der Landwirte anscheinend nichts.

In dem Vorgehen liegt System. In Marienburg hat eine Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte (Stützpunkt, in der der berühmte Obenwag Januschau nach der „Deutschen Tageszeitung“ „jüngende Ausrichtungen“ gemacht hat. Dort wurden dieselben Forderungen erhoben. Nur wurden dort noch etwas schärfere Töne geredet, so daß man nicht weiß, hat man es mit unabhängigen, spartanischen oder kommunistischen Landwirten zu tun. Daß in der Resolution wieder von den „ins Maßlose gestiegenen Löhnen“ die Rede ist, ist nichts Neues. Aber daß man im selben Atemzug „eine sofortige Preiserhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse“ verlangt, zeigt, was Geistes Kinder die Versammelten waren. Man fandte auch eine Deputation zum Reichs Ernährungsministerium. Der Reichs ernährungsminister hat jedoch den Landwirten eine kräftige Abfuhr zuteil werden lassen. Er lehnte die Forderungen in ihrer Gesamtheit rundweg ab und meinte, der Antrag sei eine Drohung und entföhre jeder Sachlichkeit, er sei lediglich aus dem Beweggründe gestellt, die Landwirte zu bereichern.

Trotzdem man seit langem versucht, die Preise für Lebensmittel zu senken, ist von einer Verbilligung noch nichts zu verspüren. Im Gegenteil! Der Haushalt kostet jeden Tag mehr Geld. Leben muß nun einmal die arbeitende Bevölkerung, und wenn der Staat keine Zuschüsse geben kann, und wenn er nicht in der Lage ist, die Preise in angemessenen Grenzen zu halten, dann muß es sich der Arbeiter in Form von höheren Löhnen hereinholen. Dann soll man aber nicht sich über die „ins Maßlose gestiegenen Löhne“ aufregen. Wir werden ja sehen, wie weit sich die Dinge in bezug auf Lohn und Preis in der nächsten Zeit gestalten.

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Wahrt Euch durch pünktliche Beitragszahlung Eure Rechte an den Verband. Wer mit seinen Beiträgen sich im Rückstand befindet, hat keinen Anspruch auf Unterstützung verwirkt.

Der 34. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 17. August bis 23. August.

Der 35. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 24. August bis 30. August.

Abrechnungen einreichen. Für das 2. Quartal sind noch eine Anzahl Mitglieder mit ihren Abrechnungen im Rückstand. Diese wollen diesen Hinweis als Mahnung betrachten.

Zur Lohnbewegung im Maßschneidergewerbe. Um einen möglichst baldigen Abschluß der Lohnbewegung zu ermöglichen, haben die Hauptvorstände bei ihrer kürzlich erfolgten Tagung die Vereinbarung getroffen, daß die örtlichen Verhandlungen bis zum 21. August abgeschlossen sein sollen. Es muß unbedingt darauf hingearbeitet werden, daß die zentralen Verhandlungen nach Ende August oder Anfang September stattfinden können, was der Abschluß der örtlichen Verhandlungen nicht möglich ist. Ganz besonders müssen wir darauf hinweisen, daß die örtlichen Verhandlungen deswegen nicht abgebrochen werden dürfen, weil über den einen oder anderen Punkt der Forderungen eine Einigung nicht erzielt wird oder die Arbeitgeber die eine oder andere Forderung ablehnen. Diese Punkte sind als zurückgelassen und unterliegen der Schlichtung durch die Hauptvorstände unter Mitwirkung eines unparteiischen Schlichters. Keinesfalls dürfen örtliche Maßnahmen vor dem Stattfinden der zentralen Verhandlungen getroffen werden, wozu der Zentralvorstand von vornherein seine Einwilligung versagen muß.

Der Zentralvorstand.

J. A. A. Schwarzmann.

Aus den Zahlstellen.

Rheinthalen. Unsere Zahlstelle hielt am 6. August ihre erste gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Kollege Jensen gab einen kurzen Überblick über die gewerkschaftliche Organisation des Verbandes durch Schmeider und Schneiderinnen, welche durch ihre rührige Vorarbeit schon heute eine Mitgliederzahl von circa 100 aufzuweisen hätte. Auch wäre nicht verstanden worden, für die Mitglieder von Rheinthalen schon eine bedeutende Lohnaufbesserung herbeizuführen. Jetzt heiße es aber, dem Verbande treu zu bleiben, seine Pflichten im Beitragszahlen wacker zu führen und die noch nicht dem Verbande angehörenden Kollegen zu bearbeiten, sich ihm ebenfalls anzuschließen, um dadurch die bereits gemachten Erfolge zu erhalten und weitere Erfolge zu erzielen. Denn nur durch Zusammenfassung in der gewerkschaftlichen Organisation ist es möglich, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse auszubessern zu können. Es kann deshalb für eine jede Kollegin und jeden Kollegen nur die Parole sein, mitzuarbeiten und die noch fernstehenden von Rheinthalen und umliegenden anderen Verbände zuzuführen. Der Beifall der Versammelten bekundete ein reges Interesse an der Sache, woraus zu schließen ist, daß alle das Ihrige tun werden, um fordernd für den Verband mitzuwirken. Der während der Versammlung uns besuchende Herr Kaplan (Präsident des Arbeitervereins) appellierte an die Versammelten, den Ausführungen des Vorredners folgend ihre Tätigkeit zu entfalten. Er könne sich dem Vorredner nur anschließen und erwarre von ihnen, daß alle, die in diesem Beruf tätig sind, sich auch dem Verbande durch Schmeider und Schneiderinnen anschließen werden. Er glaubt annehmen zu dürfen, daß hier in Rheinthalen eine sozialdemokratische Organisation doch wohl einen Boden finden wird. Auch habe er erfahren, daß der Herr Pastor vorhaben, einen Unterrichtskursus einzuführen, um Gelegenheiten zu geben, sich zu schulen. Weiter Beifall dankte dem Herrn Kaplan für seine Ausführungen. Nachdem wurde der Zahlstellenvorstand gewählt und zwar Theob. Jansen als Vorsitzender, Heinrich Dreßen als Kassierer, Gottfr. Fabelke als Schriftführer und eine Kollegin als Beisitzerin. Hierauf wurde die Versammlung zur vollen Befriedigung der Anwesenden geschlossen.

Arbeiterinnen-Kundschau.

Gewerkschaft und konfessionelle Vereine.

Es war im Sommer des Jahres 1793. Da erscholl in Paris, der glänzenden und prunkvollen Weltstadt, der gellende Ruf: Los von Gott, los von der Kirche! Und man setzte eine Dirne auf einen goldenen Thron, trug sie unter Musik und Jauchzen durch die Straßen der Stadt und rei dem Volke zu: Seht hier eure Gottheit, das ist die wahre Göttin, die sollt ihr anbeten. — Aber die fanatischen Unsrücker begnügten sich damit noch nicht. Einmal von Gott und der Gerechtigkeit losgerissen, folgten sie blindlings, wie im Taumel, all den niederen Juristen, die sie vor nichts zurückzucken ließen. Königsblut und Fürstblut floß in Strömen dahin. Keiner war seines Daseins sicher, und selbst vor dem Leben des kleinen schuldlosen Dauphins, der in seinem süßen, jungen Kinderjinn nichts von alledem begreifen konnte, wurde nicht Halt gemacht. Die Menschen wurden zu wütenden Tieren, denn sie wußten ja nichts mehr von Gott und seinen Geboten. Das war in der französischen Revolution.

Doch wir brauchen ja gar nicht so weit zurückzugehen. Erleben wir denn heute nicht etwas ähnliches? Hört man nicht auch heute in weiten Kreisen den Ruf: Los von Christus, los von seiner Kirche? Doch die da so rufen, die wissen noch nicht, welsch weittragende Bedeutung das Christentum für ein geordnetes Wirtschaftsleben hat, wie ohne seine versöhnenden und ausgleichenden Lehren ein soziales Gemeinheitsleben undenkbar ist. Wir aber wissen es. Es würde zu weit vom Thema abführen, wollte ich hier des näheren darauf eingehen. Soviel ist sicher, daß die Herabwürdigung der Religion durch die Sozialdemokratie mehr der Verrohung als der Erziehung des Volkes dient. Nicht die Erziehung der Massen wird gefördert, wie es so schön im Programm heißt, sondern im Gegenteil, der ideale Gedanke der Volksgemeinschaft wird nach und nach vollständig zerstört. Die Führer der Sozialdemokratie haben außer acht gelassen, daß die Welt nicht bloß durch materielle Kräfte, sondern noch viel mehr durch geistige und moralische Interessen und Ideen bewegt wird, ja, daß diese im Gemeinschaftsleben schließlich von der größten Wichtigkeit sind. Ist die Welt durch den Kampf gegen Christus und die Religion heute reicher geworden? Weilsche nicht. Alle Not des Menschen ist das Ergebnis des Abfalls vom Gesetze der Gerechtigkeit.

Mit dem gewaltsamen Herausreißen des Christentums aus den Herzen der Menschen wird unfehlbar auch das Wirtschaftsleben in seinem Fundamente erschüttert. Wir müssen an den Lehren und Grundsätzen Christi festhalten, wollen wir nicht alle elend zugrunde gehen. Das Christentum aber ist fest verankert in den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Gleichviel ob wir katholisch oder protestantisch sind, wir sind Christen, und als solche müssen wir unser Christentum hochhalten.

Was von seiten der kirchlichen Obrigkeit zur Aufrechterhaltung der christlichen Ideen geschehen kann, das geschieht. So wird in den vielen konfessionellen Vereinen, die da auf katholischer und protestantischer Seite ins Leben gerufen worden sind, mit aller Kraft auf die Mitglieder eingewirkt, daß sie in jeder Beziehung den Kampf mit dem Leben aufnehmen können und zugleich doch gute Christen bleiben. Ich denke hier sehr vor allem an die Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, Jungfrauenkongregationen und Müttervereine. Alle diese Vereinigungen haben einen zweifachen Charakter. Sie sind zunächst kirchlich-religiöse Vereine und haben als solche die Aufgabe, an der religiösen und sittlichen Hebung ihrer Mitglieder zu arbeiten. Sodann sind sie aber auch Standesvereine. Gemein-same Interessen verbinden die Mitglieder. Der Verein tritt für diese Interessen ein und sorgt für die soziale und wirtschaftliche Schulung und Weiterbildung, was vor allem für die weiblichen Standesvereine von großer Bedeutung ist. Die Mädchen

müssen oft sehr jung ins Erwerbsleben hinaus, wo sie mit allerhand Elementen zu tun bekommen, die nicht viel auf gute Seiten gehen. Da nimmt es wohl wunder, wenn jenseitiges Werk gezeichnetes mit dem Lichte der Wahrheit und der Gerechtigkeit in den Hintergrund tritt. Da hat der Verein.

Durchdrängen von dem Einflusse der Konfessionellen im Christentum im öffentlichen Leben werden da notwendig auch an der religiösen Erziehung der Kinder zu halten, die ganztagige so sehr gefährdet ist. Viel gut es zu tun, mit allen Weibern, die was zu Worte gehen. Der Geist des Christentums mag im Werke, vor allem auch in der Arbeit, jauch als dem Stern des Wortes erhalten bleiben.

In diesen Aufgaben der konfessionellen Vereine ist in jüngster Zeit noch eine neue hinzugekommen. Gewerkschaftliche Organisations der arbeitenden Klassen ist zur Notwendigkeit geworden. Da müssen die Vereine dafür Sorge tragen, daß ihre Mitglieder sich nicht den freien Verbänden anhängen, sondern in die christlichen Gewerkschaften eintreten. Hier ist ein Zusammenarbeiten von Gewerkschaft und konfessionellen Vereinen eine Notwendigkeit und liegt im Interesse beider Teile. Sie müssen sich gegenseitig helfen und unterstützen, wo immer es in ihrer Macht steht. Sätze der Vereine ist es, die Arbeiterinnen darüber aufzuklären, wie sie dazu anfangen an die freien Gewerkschaften der Sozialdemokratie Vorstoß leisten, ihnen den Unterschied zwischen freien und christlichen Gewerkschaften klarzumachen, ihnen zu zeigen, daß ihr Platz einzig und allein in der christlichen Gewerkschaft sei. Dazu haben die religiösen Vereine die Gewähr, daß die christlichen Ideen und Grundzüge ihrer Schöpfung nicht untergraben, sondern im Gegenteil reiche Früchte tragen werden.

Aber auch indirekt kann ein Zusammenarbeiten erfolgen. So gern auch die heutige Zeit das Kind vom Einflusse des Elternhauses befreien und ihm in den wichtigsten Fragen des Lebens volle Freiheit geben möchte, so haben doch gottlieb Vater und Mutter noch ein Wort mitzureden, wo es sich um Wohl und Wehe ihres Kindes handelt. So ist also auch in den Müttervereinen Gelegenheit gegeben, durch die Mütter auf die erwachsenen Töchter einzuwirken, und schon häufig ist es dem Einflusse einer Mutter gelungen, die Tochter aus der freien in die christliche Gewerkschaft hinüberzuführen. Es heben sich noch zahlreiche Beispiele anführen, wie die konfessionellen Vereine und die Gewerkschaft Hand in Hand arbeiten können, aber der Raum ist hierfür zu knapp, und die Gelegenheiten ergeben sich ja von selbst aus dem täglichen Leben.

Diese Not ist über unser armes Vaterland herabgekommen. Das einzige, was uns geblieben, ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Eine innere Erneuerung des Volkes tut bitter not, besonders heute, wo Pflichtbewußtsein, Verantwortung und Hingabe an höherer Güter überall vernügt werden. Wo aber der Blick aufs Ewige in einem Volke fehlt, da arbeitet man vergeblich an einer noch inneren Erneuerung. Deshalb heißt es vor allen Dingen Rückkehr zum alten, kindlich-frommen Glauben, Festhalten an den herrlichen Idealen des Christentums. Nur so kann auch jede einzelne von uns mitarbeiten am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes. L. N.

Eine Stimme von Draußen.

Gottlob, endlich hat die wiederholte Aufforderung, die Schriftleitung durch Beiträge, Anregungen und Mitteilungen zu unterstützen, einen Widerhall gefunden. Eine unserer Kolleginnen, Frä. Anna N. aus Eberfeld, der es, wie sie bekunnt, schon bei der ersten Bitte in den Fingern brannte, hat einige recht interessante Gedanken zum Ausdruck gebracht, die sich auf den Leitartikel der vorletzten Nummer unserer Zeitung beziehen. Ich hoffe, daß ihre Zeilen neue Anregungen zum Nachdenken geben, daß viele ihrem Beispiel folgen mögen, die Mitteilungen nun zahlreicher einlaufen, besonders solche, die auch in wirtschaftlicher Beziehung Neues bringen. Sie schreibt:

Der Auffrag vom gesunden Materialismus war es für uns das Verneinende, daß wir vor allem Gerechtigkeiten erstreben und wollen. Die Ungerechtigkeit der Besitzenden und Kleinrentner hat genug viel zu der Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit beigetragen. Die Arbeiterinnen in fern sind von gestern, die meisten haben sie schon als Erbe von ihren Vätern. An uns ist unser Recht ein Arbeitsprotest. Aber wie konnte die Wange nicht rot bleiben, wenn jeder Erfolg ständigen Sauer den gewissenhaften Arbeitgeber zu nicht gemacht wurde, indem dann fast automatisch die Lage stattfand. So wogten es schon unsere Väter, und auch viele von uns wissen ein Lied davon zu singen. Aber liegt wohl in unserer Bewegung das Erstreben der Gerechtigkeit.

Aber auch das Wollen ist nach meiner Auffassung ein so wichtiger Faktor, daß ich nicht oft genug davon hören kann. Denn auch viele von uns Arbeitnehmern fehlen gegen die Gerechtigkeit, und das macht das Fördern der Gerechtigkeit von der anderen Seite so unendlich schwer. Aber ist es nicht auch Ungerechtigkeit, wenn uns Material zur Verfügung gestellt wird, und aus purem Nachlässigkeit wird nicht mehr nutzbares daraus gemacht? In welche Schwierigkeiten müssen heute gedankensende Arbeiterauschüsse kommen, wenn sie für solche Arbeiter eingetreten haben! Aber wo ist die Gerechtigkeit auf unserer Seite, wenn bei Entschlossenheit gearbeitet wird, als ob man nichts zu verlieren habe? Hier sollte sich eigentlich unser Elementum unserer behaupten. Ein Christ kann doch eigentlich nur ein froher, heitiger, gewissenhafter Arbeiter sein. War, wenn ich Gerechtigkeit aber, kann ich Gerechtigkeit fordern, und als Christen müßten wir doch so viel von unserem Innereben wissen, das eigene Ungerechtigkeit viel größer ist, als alle Ungerechtigkeiten, die von außen an uns herankommen.

Von der Heimarbeit.

Die Ansichten über das Für und Wider bezüglich der Heimarbeit gehen vielfach auseinander, selbst in den Kreisen der Arbeiter. In neuerer Zeit machen sich an vielen Orten Bewegungen geltend zur Aufhebung der Heimarbeit. Die Gegner sehen in ihr eine Kohndrüse und glauben, daß in ihrer Arbeit benachteiligt. Aber sie betreffen die Sache nur von ihrem Standpunkt aus, und ein solches Urteiles Urteil darf nicht als Norm hingestellt werden.

Wenn man objektiv und parteilos bleiben, so muß man sagen, daß die Heimarbeit nicht als Regel aufgestellt werden und nicht überall eingeführt werden darf, daß es aber ein Unrecht wäre, sie da, wo sich ihre Notwendigkeit aus den Verhältnissen ergibt, abzuschaffen.

Uns interessiert vor allem die Heimarbeit in der Wäsche, und Kleiderkonfektion. Die Aufhebung dieser Betriebsform würde nicht nur für die Arbeiterinnen, sondern auch für die Industrie selbst erhebliche Schädigungen im Gefolge haben. Zur Herstellung der einzelnen Wäschestücke z. B. ist eine längere, sorgfältige Ausbildung der Arbeiterinnen erforderlich. Die Ausleitung dieser Kräfte erfolgt in geschlossenen Nähereibetrieben. Nun heiraten aber die Wäschennäherinnen, wie in einem Bezirk nachträglich festgestellt wurde, im allgemeinen sehr früh, weil sie bei Fortsetzung des erlernten Berufes im Hause zu einer Verbesserung des Einkommens ihres Mannes beitragen können. Würde die Heimarbeit verboten werden, so würde der wachsenden Industrie nicht mehr über genügend gute und geschulte Arbeiterkräfte verfügen. Außerdem würde durch die Abschaffung der Heimarbeit die gesamte Produktion in die Fabriken überführt, und dies würde umfangreiche und kostspielige Neu- und Erweiterungsbauten nötig machen.

Die Vorteile der Heimarbeit für die beteiligten Arbeiterinnen liegen klar auf der Hand. Die Heimarbeiterinnen können ihre Arbeitszeit nach Belieben einrichten. Sie müssen nicht zur festgesetzten Stunde auf der Arbeitsstätte sein, was für sie vielleicht ganz unmöglich wäre, falls sie vielleicht auf dem Lande wohnen und die Fabrik womöglich stundenweit entfernt liegt. Besonders für verheiratete Frauen ist die Heimarbeit von Wichtigkeit, können sie sich doch neben der Arbeit auch noch dem Haushalt und den Kindern widmen. Durch die Abschaffung der Heimarbeit würde mancher Frau die gewerbliche Betätigung ganz unmöglich gemacht.

Eines muß aber entschieden verlangt werden. Die Löhne der Heimarbeiterinnen müssen denen der Betriebsarbeiterinnen entsprechen. Jergendwelche Mißstände, wie die Benachteiligung des Verdienstes durch Zwischenhändler müssen energig beseitigt werden. Wo immer die Heimarbeit als begründet erweist, wird unser Verband auch stets für Gerechtigkeit und Gleichstellung eintreten.

Nachen. Bei einer hiesigen Firma B., Marienhilfsstraße, wurden bisher außerordentlich traurige Löhne gezahlt, die den augenblicklichen Verhältnissen absolut nicht entsprachen, trotzdem die von der Firma angefertigten Rechnungen sehr „zeitgemäß“ waren. Der Wochenlohn wurde nicht wie üblich Samstags ausbezahlt, sondern erst Dienstags oder Mittwochs der folgenden Woche. Ferner überstieg die tägliche Arbeitszeit immer die durch Gesetz festgelegten 8 Stunden. Solche Zustände konnten nur herrschen, weil die Arbeiterinnen nicht organisiert waren. Sie traten aber nun geschlossen unserem Verbands bei, um durch denselben endlich geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Kaum hatte die Arbeitgeberin davon Kenntnis erhalten, als sie sofort 2 Arbeiterinnen kündigte. Die übrigen Arbeiterinnen erklärten sich mit ihren Kolleginnen solidarisch und legten am Samstag die Arbeit nieder. Der Verband nahm nun die Sache in der Hand und machte durch einen günstigen Tarifvertrag, der die Löhne um ca. 50-60 Prozent aufbesserte, der der Arbeiterinnen ein Ende.

Krefeld. In Krefeld trägt man sich aus Gründen der Gerechtigkeit schon lange Zeit mit dem Gedanken, auch für die Mädchen der verschiedenen Nähereiberufe geordnete Lohnverhältnisse zu schaffen. Die Widerstände aber, die man in Krefeld noch findet seitens der Arbeitgeber sind so vorurteilsvoller Natur, daß es wert ist, dieselben einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Greifen wir einmal eine Firma in der Schirmindustrie heraus: Bei der Firma Brauer u. Schützler (Inh. Ernst Hausler) in Bonn, die seit längerer Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen im Christl. Schneiderverband organisiert und glaubten nun auch, nachdem an anderen Plätzen bessere Löhne gezahlt werden, einmal versuchen zu müssen, für sich etwas daraus zu schlagen. Es dürfte man wohl für alle einsichtigen Leute klar sein, daß die Organisationsvertreter im Falle einer Lohnbewegung nicht mehr als fremde Leute, sondern als die beruflichen Vertreter der Arbeiter gelten, allem bei Herrn Hausler und einigen Geschäftswandern ist das im demokratischen Zeitalter noch nicht durchgedrungen und deshalb reden diese Leute noch von „Dritten“ und „Fremden“ Personen. Es wäre ja wohl diesen Herren zu empfehlen, bei ihren Arbeitgeberkollegen größerer Vertriebe und Unternehmen in die Schule zu gehen, damit sie den richtigen Wind vom neuen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bekommen. Gewiß, auch heute noch besteht bei den Gewerkschaften der Grundidee, daß da, wo der Arbeitgeber ernstlichen und guten Willens ist, eine Verständigung zwischen ihm und seinem Betriebsauschuss wohl möglich, aber wo, wie bei angezogener Firma, nur auf rethorischer Glanzleistung im üblichen Sinne geübt wird, da hält es die Arbeiterschaft nun doch für richtig, wenn ihre Vertreter sich mit solchen Dauerrednern unterhalten und der Erfolg ist dann auch in der Regel ein besserer als im ersten Falle.

Unsere Wissenstare in Gestalt dieses Artikels bringen wir denn hiermit zur gefälligen Ansicht, und zwar aus zwei Gründen. Erstens sollen unsere Mädchen in denselben erkennen, das Benehmen des Arbeitgebers läuft darauf hinaus, auch uneinig zu machen, um so aus purer Profitgier auch weiter mit Löhnen abzufinden, die eben, um milde zu sprechen, nicht ausreichen. Ferner sollen im zukünftigen Deutschland nicht die Mädchen wieder mit Hungerlöhnen abgepeist werden, sondern wir haben auf Grund des christlichen Sozialismus die Meinung, daß im neuen Deutschland der Kapitalismus in seiner egoistischen Form nicht mehr geduldet wird, mehr Gewinn muß der Arbeiterschaft zufallen und das herbeizuführen, ist Willen und Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung christlicher Richtung. Den Herren aber soll sie ein Zeichen sein, daß wir recht bald wiedertreten und nicht eher ruhen und ruhen werden, bis man uns das uns zustehende Recht in aller Form gewährleistet. Wir leben eben in neuen Verhältnissen und der Herrenhandpunkt hat endgültig abgewirtschaftet. Doch noch eins: es war früher einmal Mode, daß man mit höchsten Bemerkungen und selbstgefälligen Glossen die Arbeiterschaft von der Organisation abhalten konnte. Heute aber atmet der Arbeiterstand Freiheit, und diese Freiheit läßt er sich nicht mehr verkümmern. Diesem schreiben wir der Firma Brauer u. Schützler ins Stammbuch. Mögen die Geschäftsführerinnen sich mit daran erbauen und recht bald den richtigen Weg erkennen, der zur allseitigen Zufriedenheit führt.

Rundschau.

Schärfere Bekämpfung des Wuchers und Schleichhandels. Der preussische Staatskommissar hat veranlaßt, daß für Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, sowie in größeren Industrie-Städten, besondere Wucherbegehren eingerichtet werden.

Der
der
prod
gehen
diese
und
fämb
stellen
Den
rungs
Dre
nicht
aller
nach
die
Beson
bindu
beiten
gemäß

den
ernä
den
zum
werde
Bro
Grot
Graw
ten
Einf
Stem
lere
ffim

Rem
Notw
Statt

Lohr

Toto

Glee
Glad
Neu

G
G
für

E

auf
Gan
schwa
Ba
G
Holl
schw
sehen
Wch
strab

erh
Woh
Sch

Der Reichsernährungsminister hat gleichzeitig den Regierungen der deutschen Reichstaaten empfohlen, soweit sie nicht bereits entsprechende Einrichtungen besitzen, in ähnlicher Weise vorzugehen. Er weist besonders darauf hin, daß es sich empfiehlt, diese Wucherbesetzte in enge Verbindung mit den Arbeiter- und Verbraucher-Organisationen zu bringen, die bei der Bekämpfung des Schleichhandels und Kriegswuchers mitwirken sollen. Diese Verordnung ist auf das lebhafteste zu begrüßen. Dem Wucher und gewerbsmäßigen Schleichhandel ist die Regierung trotz aller Anstrengungen bis jetzt nicht Herr geworden. Durch die Wucherbesetze wird man den Volkswirtschaftlern auch nicht völlig ihr Handwerk legen. Aber durch die Verarbeitung aller mit Wucher und Schleichhandel zusammenhängenden Maßnahmen durch einen besonderen hauptamtlichen Vorkommissar wird die Wirksamkeit des Kampfes gegen diese Mißtätigkeit erhöht. Besonders zu begrüßen ist es, daß diese Wucherbesetze in Verbindung mit den Verbraucher- und Arbeiterorganisationen arbeiten sollen. Die Mitwirkung aller Verbraucher ist dabei gewiß nicht überflüssig geworden.

Sonderzuweisungen von Lebensmitteln für die heimkehrenden Kriegsgefangenen sollen nach einer Bestimmung des Reichsernährungsministeriums erfolgen. Die Zuweisungen sollen von den Kommunalverbänden erfolgen, von denen die Gefangenen zum ersten Male in die ordentliche Versorgung aufgenommen werden. Neben den allgemeinen Rationen sollen sie während der ersten 6 Wochen nach ihrer Heimkehr erhalten: 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Süßfrüchte und 125 Gramm Auslandsspeck oder Konservenfleisch nach den verbilligten Preisen. Die Ausgabe der Sonderzuweisungen ist auf dem Entlassungsschein (Ueberweisungsschein, Urlaubsschein) unter Stempel und Unterschrift für jede Woche zu vermerken. Interessierte können sich an die heimkehrenden Kollegen auf diese Bestimmung hinweisen.

Adressenänderungen.

- 1. Bezirk.**
Kempten: Vorsitzender Kollege Wilhelm Sprenger, Ritterstr. 6, 88.
 Kassierer Kollege Josef Ma, Rüststr. 6, 88.
Kottweil a. N.: Vorsitzende, Karl Kath, Waage, Marienstr. 12.
Stuttgart: Kassierer Kollege Otto Scheuing, Rotebühlstr. 169 c.
2. Bezirk.
Zohr a. Main: Vorsitzender Kollege Stefan Rauch.
3. Bezirk.
Bottrop: Vorsitzender Kollege Joh. Schaffeld, Nordstr. 18;
 Kassierer Kollege Joh. Salwiger, Kolpingstr. 3.
Gleve: Vorsitzender ist Kollege H. Ehrhardt, Beverstr. 24.
Wabbert: Vorsitzender Kollege Moia Kiesener, Kirchstr. 12.
Neuenahr: Vorsitzende Katharina Veltz, Mittelstr. 83;
 Kassierer Gretchen Wilt, Heerstr. 118.

- Reuf:** Vorsitzender Kollege Clemens Vinzen, Verabeimerstr. 24;
 Kassierer Gertrud Mitter, Bergheimerstr. 121.
Oberkirchen: Vorsitzender Kollege Sch. Quarf, Chorstr. 75 (Post Markt);
 Kassierer Kollege Sch. Tamm, Kirchhofstr. 8.
Tuenrath: Vorsitzender Kollege Werner Köller, Braunnstr. 27 a.
 Kassierer Kollege Joh. Pelsch, Kölnstr. 33.
Wheindahlen: Vorsitzender Kollege Theo Kanten, Sittardsheide 1;
 Kassierer Kollege Sch. Dreben, Widratherstr. 134.
Vierten: Vorsitzender Kollege Peter Ulrich, Krefelderstr. 36;
 Kassierer Kollege W. Fieden, Vogteistr. 16.
Wesel: Vorsitzende Kollegin Adele Heifamp, Rüttenbergstr. 12.
 Kassierer Kollege Anton Arenbeck, Nordaloin.
4. Bezirk.
Kiel: Vorsitzender Kollege B. Koersch, Popenkamp 7;
Magdeburg: Vorsitzender Kollege Franz Krull, Sternstr. 3 G. 1.
5. Bezirk.
Dresden: Kassierer Kollegin Frieda Vogt, Photobauerstr. 21.
Hindenburg: Kassierer Kollege Paul Strusch, Hohenzollernstr. 4.
Meiße: Vorsitzender Kollege Paul Werner, Gradenstr. 7.

Die englische, amerikanische und australische Regierung haben beschlossen, allen Schneidern, die sich im Kriege Verdienste an Armen oder Händen zugetragen haben, die es ihnen unmöglich machen, in ihrem Beruf mit Nahrung weiter tätig zu sein, sich vom Staat aus in ihnen zugehenden Zuschneidenschulen kostenlos ausbilden zu lassen.

Die kriegsbeschädigten deutschen Schneider sind aber sicher ebenso lernfreudig, um sich die geistlichen Kenntnisse zu erwerben, wenn ihnen die Gelegenheit dafür geboten wird, und so wäre es an der Zeit, daß sie sich, wie ihre Kameraden im Ausland, ebenfalls an die Regierung wenden würden zwecks Erleichterung ihres Fortkommens. Diese arm- und handbeschädigten Schneider können sehr wohl in größeren Schneiderbetrieben leitende Vertrauensstellungen einnehmen, wenn sie vorher auf einer modernen Zuschneidenschule ausgebildet worden sind. Lust und Liebe zum Handwerk überwinden alle Schwierigkeiten, und manch Tapferer würde der Lebensmut wiedergegeben, wenn er in seinem Beruf wieder auf eigenen Füßen stehen könnte. Daß dem Entgegenkommen ihrer Regierungen können die kriegsbeschädigten Schneider des Auslandes das System „Clintmar“ in London kostenlos erlernen. Letzteres ist auf den allergeringsten technischen Grundrissen aufgebaut und deshalb von den ersten Zuschneidern und praktischen Schneidern der großen Modestädte aller Kulturstaaten adoptiert. Denn die Zuschneider der alten Systeme finden keinen Platz mehr in unserer neu-gestalteten Welt. Privat-Unterricht über das System „Clintmar“ für alle vorkommenden Kleidungsstücke werden in der Privat-Zuschneidenschule Schröder, Hannover, Thielensplatz 2, von 1/2—1/8 Uhr abends erteilt. Man beachte die Anzeige in dieser Nummer.

Suche auf sofort tüchtigen
Schneidergesellen
 für dauernd.
 P. Grabow, Altona
 Bahrenfelder Chaussee 133.

Suche sofort
4 tüchtige Schneidergesellen
 auf Großstad für Herrn im
 Damensachen, Lohnarbeit / Brau-
 schweig, Ernst Kullsch, Sehmstr. 1
 (Braunschw.)

Einige hundert 1000 Meter
 Rollen schwarz, weiß u. selbstgrau
Raschmengen, sowie starke
 Schw. Handwirn zum Knöpfen-
 setzen, zu verkaufen per Stück M. 5.
 Behring, Münster i. W. Norbert-
 str. 29.

Schneidergeselle
 erz. b. g. Lohn Arbeit, Koh. und
 Wohnung im Hause C. Dierk,
 Schneidermeister, Bäckerstr.

Zwei tüchtige
Schneidergehilfen
 bei guter Verpflegung und
 hohem Lohn sofort sucht.
 Wilt. Roggloff, Schneidm.
 Lorch am Ph. i.

Suche tüchtigen
Schneidergehilfen
 bei hohem Wochenlohn und freier
 Station. G. Haer, Herrnschneider
 Trippstr. 1. Thür.

Hemdenkoper
 feinfädige Ware, 80 cm
 breit, einseitig geraucht,
 auch zu Taschenfutter etc.
 verwendbar, zwei glatt
 zu M. 6.40 per m.
 Probequon 10 m liefert
 per Nachnahme
 W. Klaus, Boholt W.

**Gestreifte
 Hosenstoffe**
 Sehr schöne, starke, tragfähige
 Ware haben noch abzugeben.
je Meter M. 28
 Versand gegen Nachnahme.
 Bekleidungswerkstätten
 e. G. m. b. H. Coburg.

2 Nähmaschinen,
 erstklassige Singer
Schneidermaschinen
 a. Stück 85 M., u. G. Weiler,
 Karlstraße i. S., Süßstr. 20.

**Offene
 Stellen**
 für Gross- und Klein-
 stückmacher sind auf
 unserem **Verbandsbüro**
 in Köln, Venloerstr. 9
 vorgemerkt.
Schriftliche Auftra-
gen sind an die obige
Adresse zu richten.
 Die Ortsverwaltung.

